

„Die Zuflüsse zur Ostsee von der Weichselmündung bis zur Persante“ an. Damit sind im Rahmen der „Hydronymia“ die Namen der Ostseezuflüsse zwischen Oder und Weichsel vollständig gesammelt. Da die noch fehlenden mecklenburgischen und vorpommerschen Gebiete wie auch der ostpreußische und kurische Rand der Ostsee zumindest durch Einzelstudien abgedeckt sind, erhält man schon jetzt eine gewisse Vorstellung von dem südlichen Einzugsbereich des „mare Balticum“ auf der Grundlage der „Hydronymia“. Wie in Lieferung 2 ist auch in der hier vorgestellten Lieferung 4 die von Ewa Rzetelsko-Feleszko und Jerzy Duma bearbeitete Monographie „Nazwy rzeczne Pomorza między dolną Wisłą a dolną Odrą“ [Gewässernamen Pommerns zwischen unterer Weichsel und unterer Oder] eine wichtige Grundlage. Die darin enthaltenen Angaben hat Duma durch stärkere Berücksichtigung von Orts-, Flur- und Gewässernamen, die mit den bisher behandelten Flußnamen etymologisch verwandt sind, erweitert. Außerdem wurden deutsche Quellen vom 16. bis 20. Jh. – u. a. die Schmettausche Karte von Pommern aus dem Jahre 1780 sowie das etwa gleichzeitig entstandene Schulenburgische Kartenwerk – ausgewertet, wodurch der Forderung des Rezensenten nach einer größeren Berücksichtigung des preußischen und deutschen Zeitabschnitts mehr Rechnung getragen wird, obwohl eine wirkliche Ausgewogenheit in der Auswahl der Belege noch immer nicht erreicht worden ist. Das Quellen- und Literaturverzeichnis verdeutlicht, daß neben polnischen Veröffentlichungen die einschlägigen deutschen Untersuchungen berücksichtigt worden sind. Auch das ist als großer Fortschritt gegenüber der Lieferung 1 der „Hydronymia“ anzusehen, wo die deutschen gegenüber den herangezogenen polnischen Publikationen mehr zurücktreten.

Wie in den vorhergehenden Lieferungen sind die Gewässernamen in alphabetischer Reihenfolge nach der heute amtlichen polnischen Form angeordnet. Positiv ist zu bemerken, daß nun in der Regel Querverweise von den polnischen Namen zu den entsprechenden deutschen Varianten und umgekehrt hergestellt worden sind, wodurch die Benutzung durch die deutsche Forschung merklich erleichtert wird. Aus den etymologischen Angaben zu den Gewässernamen geht hervor, daß häufig slawische Elemente die älteste Schicht bilden, die später eingedeutscht worden sind. Oft bilden auch deutsche Namen die ersten urkundlich überlieferten Belege, die nach 1945 entweder ins Polnische übertragen oder durch neugeschaffene polnische Bezeichnungen ersetzt worden sind. Als Beispiele für den letzteren Fall seien genannt: Breń für das frühere Faulbach, Czarny Rów für Kirchgestell, Gnita Ina für Kanalgraben und Lubiana für Mühlenfließ. Aufschlußreich sind die zahlreichen Belege zum Gewässernamen „Oder“, der auch in den Varianten „Domanze“ oder „Dammansch“ sowie „Weite Strewé“ überliefert ist. Die etymologischen Angaben sind vor allem für die Sprach- und Siedlungsforschung von großem Nutzen. In ihnen spiegelt sich auch die große Leistung der Deutschen bei der wirtschaftlichen Erschließung Pommerns wider, die 1945 abrupt ihr Ende fand. Bedauerlich ist, daß die Faltkarte im Anhang die Gewässer- und Ortsnamen ausschließlich in der polnischen Form verzeichnet. Hier wäre die Befügung der deutschen Varianten zur besseren Orientierung der deutschen Forschung sinnvoll gewesen.

Berlin

Stefan Hartmann

**Panorama der Elbe.** Ansichten des 18. und 19. Jahrhunderts. Eine Ausstellung des Adalbert Stifter Vereins, München, in Zusammenarbeit mit dem Institut Nordostdeutsches Kulturwerk, Lüneburg. Hrsg. vom Adalbert Stifter Verein, München. Bearb. von Sigrid Canz, Johanna von Herzogenberg, Eckhard Jäger. Verlag Nordostdeutsches Kulturwerk. Lüneburg 1987. 224 S., 13 Farbabb., 102 SW-Abb., 1 Übersichtskte.

Die Ausstellung führte den Besucher mit einer Fülle druckgraphischer Ansichten aus dem 18. und 19. Jh. auf eine „voyage sentimental“ durch Städte und Landschaften

entlang der Elbe, vom Riesengebirge bis Cuxhaven. Die Veranstalter gingen davon aus, daß die Elbe zu Unrecht „stets im Schatten des ‚Vaters Rhein‘ und der ‚schönen blauen Donau‘“ gestanden habe; sie hatten sich vorgenommen, ihr im nachhinein zu dem Ansehen zu verhelfen, das ihr gebühre (Vorwort).

Im Katalogband zeichnen mehrere Autoren ein facettenreiches Portrait des Flusses: aus dem Blickwinkel der Geographie, der Geschichte, der Wirtschafts- und Schiffahrtsgeschichte, der Dichtung und Poesie, vor allem aber aus der Sicht von Künstlern, Kartographen sowie in der Vedutenzeichnung dilettierenden Reisenden und Privatgelehrten.

Einführende Aufsätze und Katalogteil werden von einem hilfreichen Apparat ergänzt. Eine Auflistung der besprochenen Ansichtenwerke ist durch Querverweise mit den Katalogartikeln verzahnt; Auswahlbibliographien geben Auskunft über grundlegende Literatur; das Ortsregister, zugleich Ortsnamenkonkordanz, erschließt auch thematische Stichworte; das Personenregister berücksichtigt neben Zeichnern und Stechern auch Verleger, Widmungsadressaten usw., so daß der Band umfassende Informationen zum Thema der Ausstellung bietet. Ein beträchtlicher Teil der ausgestellten Blätter ist abgebildet, wobei die Auswahl der Illustrationen bereits einen Überblick über Entwicklung und Spielarten der „Elb-Vedute“ vermittelt.

Unter thematischem Aspekt sucht der Katalog – unausgesprochen – mehreren Aufgaben zugleich gerecht zu werden: herauszustellen, welche Rolle der Fluß in der Geschichte der Anrainerländer gespielt hat; die Bedeutung der Elbe als eigenständige Größe in der Kulturgeschichte – vergleichbar Rhein, Donau oder auch Moldau – zu umreißen; eine Kunstgeschichte der topographischen Druckgraphik für die behandelten Gebiete zu skizzieren.

Zunächst führt Jörg Feuerstein mit knappen Überblicksdarstellungen in die Geographie und die Geschichte des Elbegebietes ein („Der Elbelauf. Geographisches Porträt einer Stromlandschaft“; „Die Territorien an der Elbe. Ein geschichtlicher Überblick“). Bereits im einleitenden Abschnitt zum zweiten Artikel stößt der Leser auf einen problematischen Aspekt des Ausstellungsthemas. Der Autor bedauert, daß der Elbe auf Grund historischer Gegebenheiten keine Identität als „deutscher Fluß“ zugewachsen ist. Der geschichtliche Überblick ist denn auch nicht in „horizontalen Schnitten“, sondern strikt nach politischen Einheiten aufgebaut. Der Fluß spielt darin keine Rolle.

Werner Hirsch informiert über die Bedeutung der Elbe als Handelsweg und Wirtschaftsfaktor („Die Kettenschiffahrt auf der Elbe. Eine wichtige Schiffahrtsverbindung zwischen Böhmen und Hamburg“; angeschlossen ist ein sprach- und kulturhistorisch interessantes Glossar der „Fachausdrücke zur Schiffahrt auf der Elbe“). Er führt aus, daß der Handelsverkehr auf der Elbe aus wechselnden Gründen nie die Vorrangstellung gewinnen konnte, die der geographische Verlauf des Flusses erwarten ließe. Auf Grund natürlicher Voraussetzungen schwer schiffbar und deshalb nur für unrentable Flöße und Kähne geeignet, konnte sich die Elbe im 19. Jh. – auch nach der Beseitigung der zahlreichen Zollbarrieren durch die Elbschiffahrtsakte von 1821 – nicht als bevorzugter Handelsweg etablieren. Mit dem Ausbau des Straßennetzes, dann aber vor allem mit der Eisenbahn erwuchs der Elbschiffahrt eine Konkurrenz, die von Anfang an in verkehrstechnischer wie in rechtlich-ökonomischer Hinsicht im Vorteil war, so daß auch die Übernahme der Kettentechnik aus Frankreich allenfalls den Fortbestand der Handelsschiffahrt sicherstellen konnte.

In die Betrachtung der Elbe aus kulturhistorischem Blickwinkel führt den Leser Johanna von Herzogenberg ein, die in ihrem Essay „Die Elbe in Böhmen. Bilder und Erinnerungen“ Eindrücke aus der eigenen Kindheit in den Rahmen der Kulturgeschichte einbettet.

Die „Dichterstimmen aus dem 18. und 19. Jahrhundert“, zusammengetragen von Peter B e c h e r, zeigen letztlich, daß das im Vorwort formulierte Anliegen kaum einzu-lösen ist: Nur selten wurde der Elbe mehr als eine Erwähnung oder die Rolle eines Requisites zugestanden. Zum „literarischen Motiv“ entwickelte sich die Elbe ebensowenig wie zu einem Thema der Musik.

Kernstück des Katalogbandes ist eine detaillierte Untersuchung der „Elbe als Thema von Ansichtenwerken des 18. und 19. Jahrhunderts“. Sigrid C a n z und Eckhard J ä g e r stellten eine 39 Titel umfassende „Bibliographie der im Katalogteil vertretenen Ansichtenwerke“ zusammen, die als weitgehend vollständig, jedenfalls als repräsentativ gelten kann. Sie dient als Referenz für den Katalog und für die vorausgehenden analysierenden Texte. Eine Durchsicht zeigt freilich, daß die aufgeführten Mappenwerke von zwei Ausnahmen abgesehen anderen Themen gewidmet sind („Burgen und Schlösser“, „Riesengebirge“, „Dresden“), die Elbe darin also gleichsam zwangsläufig erscheint.

Eckhard J ä g e r stellt in seiner Übersicht der „Monographien über den Elbstrom“ dar, wie die Elbe seit dem späten 17. Jh. im Zuge der Kultur „gelehrter Reisen“ an Bedeutung gewann. Die Flüsse – so auch die Elbe – wurden zum integrierenden Leitfaden für geographische, historische und kulturgeschichtliche Abhandlungen. Anschaulich erläutert J. den Zusammenhang zwischen der sich herausbildenden bürgerlichen Bildungskultur und der Entstehung der illustrierten landeskundlichen Reiseliteratur. In diese Sparte gehören auch die beiden Faltpanoramen von 1830/31 und 1858, die die Elbe als Reiseroute mit anliegenden Orten und Landschaften aus der Vogelschau zeigen, und die der Ausstellung das Thema geliefert haben.

Sigrid C a n z bespricht die „Elbe-Ansichten aus Böhmen, der Sächsischen Schweiz und Dresden“. Bereits eingangs konstatiert sie, daß der böhmische Teil der Elbe in Ansichtenwerken lediglich eine Nebenrolle spielt. Das Interesse richtet sich auf die Städte, Schlösser und Burgruinen, seit Mitte des 19. Jhs. auch auf Industrieanlagen. Der Fluß erscheint als Bestandteil des Stadtbildes, als pittoreskes Motiv in Darstellungen von Landschaften und Burgruinen, und er dient der Präsentation technischen Fortschritts (Brückenbau, Schifffahrt, Nutzung der Wasserkraft für die Industrie usw.). Zu den gleichen Ergebnissen führen Sigrid C a n z' und Eckhard J ä g e r s („Elbe-Ansichten aus dem Bereich von Sachsen bis zur Elbe-Mündung“) Untersuchungen der übrigen Mappenwerke und Einzelveduten (die n. b. den größeren Teil des Katalogs einnehmen).

Die Anlage des Katalogteils entspricht diesem Befund: Die Anordnung folgt dem Flußlauf, in Abschnitten nach einzelnen Orten. Vorausgeschickt sind die – unter 230 Katalognummern 4 – Werke, die die Elbe selbst im Titel führen. Über die Beschreibung der ausgestellten Blätter hinaus geben die Katalogtexte Auskunft über Geschichte und wichtigste Denkmäler des jeweiligen Ortes. Die Elbe tritt darin nur vereinzelt in Erscheinung, sofern dies die topographischen Gegebenheiten erfordern (so Elbfall im Riesengebirge, Porta Bohemica, Bastei in Sachsen). Die abgebildeten Stadtansichten zeigen, wie sich die Bedeutung des Flusses als ikonographisches Element der Vedute wandelte: Je nach Stillage und Intention des Zeichners erscheint er gleichsam als Zugeständnis an die Vollständigkeit der Wiedergabe, als Repoussoir für das Stadtpanorama oder auch als beherrschendes Landschaftsmotiv, das von einer Stadtsilhouette im Hintergrund nur begleitet wird. Andererseits ist in einigen der abgebildeten Stadtansichten zu beobachten, daß die Einbeziehung des Flusses sorgsam vermieden wurde. Eine Untersuchung dieser wechselnden Rolle des Flußmotivs in der Vedutenikonographie könnte die Vedutenforschung um einen wichtigen Schritt vorantreiben.

Im Hinblick auf das im Vorwort abgesteckte Anliegen bleibt das Resultat negativ: Auch im ausgedehnten und vielfältigen Bereich der druckgraphischen Vedute konnte sich die Elbe nie zu einem eigenständigen Thema entwickeln.

Zusammen mit den einführenden Texten vermittelt der Katalog dem Leser einen Eindruck davon, wie ein Reisender – oder Betrachter von Ansichtenwerken – im 18. und 19. Jh. die Welt wahrnahm, nach welchen Kriterien er das Gesehene ordnen und interpretieren konnte. Die in Veduten nachvollzogene „Reise entlang der Elbe“ spiegelt mithin die Sehgewohnheiten, -erwartungen und ästhetischen Maßstäbe des sich formierenden Bürgertums. Darüber hinaus liefert der Band vor allem dank Sigrid Canz' und Eckhard Jägers Aufsätzen eine komprimierte Stil- und Künstlergeschichte der druckgraphischen Vedute für Böhmen und die anschließenden Territorien an der Elbe.

Marburg a. d. Lahn

Michaela Marek

**Kazimierz Ślaski: Beiträge zur Geschichte Pommerns und Pommerellens.** Mit einem Geleitwort von Klaus Zernack. Hrsg. von Hans Georg Kirchhoff. (Veröff. der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund, Reihe A, Nr. 49.) Verlag Forschungsstelle Ostmitteleuropa. Dortmund 1987. X, 141 S., 3 Ktn.

Wer sich anhand neuerer Veröffentlichungen mit der Geschichte Pommerns und Pommerellens beschäftigt, wird unausweichlich dem Namen des polnischen Historikers Kazimierz Ślaski begegnen, der das landesgeschichtliche Schrifttum dieser Länder durch gewichtige Arbeiten bereichert hat. Einer breiteren Öffentlichkeit ist seine Mitwirkung an dem polnischen Sammelwerk „Historia Pomorza“ [Geschichte Pommerns, Ost- und Westpreußens] (Bd. 1, 2. Auflage 1972), zu dem er das die Geschichte Pommerns zwischen 1124 und 1295 behandelnde Kapitel beigezeichnet hat, bekannt geworden. Sieben Aufsätze zu Fragen der pommerschen und der pommerellischen Geschichte aus der Feder des 1912 geborenen Posener Gelehrten liegen nun in einem innerhalb der „Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund“ herausgegebenen Band in deutscher Sprache vor. Vier dieser Beiträge (die Nrn. 1, 2, 4, 7) sind Übersetzungen von bereits in polnischer Sprache veröffentlichten und vor der Übersetzung auf den neuesten Stand gebrachten Aufsätzen.

Im ersten Beitrag behandelt Ś. auf Grund von neuerem polnischem, vorwiegend archäologischem Schrifttum, allerdings auch stark mit Vermutungen und Analogieschlüssen arbeitend, die „Teilnahme Pommerellens am Fernhandel vom 7. bis zum 11. Jahrhundert“ (S. 1–26). Das Weichselmündungsgebiet sei bis in die Mitte des 10. Jhs. in den Fernhandel weit weniger eingebunden gewesen als das elbawische Gebiet oder das Land der Prußen. Auch als der Fernhandel im Ostseebereich nach 800 aufgeblüht sei, habe das spätere Pommerellen zunächst eine noch untergeordnete Rolle gespielt, wichtigster Handelsplatz an der Weichselmündung sei das prußische Truso geblieben. Erst nach 970 sei Pommerellen aus einem von den Haupthandelsstraßen nicht berührten Gebiet als Durchgangs-, Einfuhr- und Ausfuhrland im Handel vor allem mit Skandinavien, der Rus' und mit Deutschland „ein Partner des internationalen Handels“ geworden, den bisherigen Platz des Prußenlandes einnehmend, und diese Stellung habe es bis zu dem um 1100 erfolgten Niedergang des Fernhandels in der Ostseeregion gehalten. In den Handelsumsätzen sei Pommerellen insgesamt jedoch hinter Großpolen, Kujawien und Pommern zurückgeblieben. Anachronistisch ist es, für das 10. Jh. von Straßen zu sprechen, die „über [...] Friedberg, Gießen, Marburg“ führen; das heutige Brandenburg hieß niemals „Brenna“, und der Handelsplatz Reric lag nicht bei Oldenburg in Holstein (das bei Ś. auch den Namen Starogard Wagriński trägt), sondern bei dem heutigen Dorf Mecklenburg südlich von Wismar.

Der Aufsatz „Die Herrschaft Boleslaw Schiefmunds über Pommern“ (S. 27–35) schildert die schließlich erfolgreichen Bemühungen des Polenherzogs Boleslaw III., das